

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Brennpunkt: Ernte '90

Materielle Stimulierung — ein guter Ansporn

In diesem Jahr ist im Sowchos „Niwa“, Rayon Kustanal, eine gute Ernte herangereift. Auf Feldern, wo der Weizen am schlechtesten steht, beläuft sich der Hektarertrag auf 12 bis 13 Dezentner. Es gibt aber zahlreiche Schläge, wo die „Saratowskaja 29“ und die harte Sorte „Almas“ einen dichten Teppich bilden. Das ist für den Sowchos ein wahrer Reichtum. Bei einem rechtzeitigen Mähen wird sich der Druschertrag auf 28 bis 30 Dezentner belaufen.

Im Sowchos ist alles getan worden, um sich auf die Ernte vorzubereiten. Die Bereitschaftskontrolle erwies, daß sämtliche Technik qualitätsgerecht überholt ist. Obgleich man nicht alle Kombines mit Akkumulatoren versehen konnte, aber die Mechanisatoren haben sich der Situation angepaßt. Sie montieren bei den Feldstützpunkten spezielle Anlaufanlagen, mit deren Hilfe die Motoren in Gang gesetzt werden.

Die Feldbauern des Sowchos „Niwa“ haben in diesem Jahr über 15000 Hektar Halmfrüchte abgeerntet. Die Mitglieder der vier Pachtvertragskollektive sind daran interessiert, möglichst viel Getreide zu ernten. Der Mißerfolg des Vorjahres brachte sie nicht in Verlegenheit. Im Gegenteil, sie hatten begriffen, daß die Form der Arbeitsorganisation viel effektiver ist als die frühere. Sie sichern hohe Erntegergebnisse und folglich auch hohe Löhne. Es gilt aber, die Ernte verlustlos zu bergen.

Von Beginn der Erntekampagne berieten sich die Sowchosdirektion, das Gewerkschafts- und das Parteikomitee mit den Mechanisatoren und arbeiten die Bedingungen des sozialistischen

Wettbewerbs aus. Vor allem interessierte sie die Meinung der Feldbauern, ob es zweckmäßig sei, wie in den früheren Jahren die Ergebnisse regelmäßig auszuwerten und die Wettbewerbsieger zu würdigen. Alle stimmten dafür, denn die Wettbewerbs-transparenter spornt in der Arbeit an, die moralische Stimulierung muntert die Zurückbleibenden und noch mehr auch die Besten auf. Daher war beschlossen worden, täglich sowie alle fünf Tage das Fazit zu ziehen, den Siegern Wanderwimpel zu überreichen und an ihre Familien Grußschreiben zu senden.

„Auch wenn ich nach Hause erst um die Mitternacht komme, auf dem Tisch aber die Grubbschiffel liegt, scheint mir schon, daß meine Frau sogar den Borschtsch diesmal besser zubereitet hat“, sagte ein Kombineführer.

Aber der wichtigste Stimulus bleibt der materielle. Zu diesem Zweck hat die ökonomische Abteilung des Betriebs in die Wettbewerbsbedingungen eine Reihe von Punkten zur materiellen Förderung für eine rasche Durchführung der Ernte '90 eingetragen. Das ist vor allem der Zuschlag für die übererfüllte Schichtnorm. Bei 1,5 Tagessoll wird eine Prämie von 20 Rubel und bei 2 Tagessoll eine von 40 Rubel gezahlt.

Entsprechende Zuschläge sind für sämtliche Ernteteilnehmer — Kraftfahrer, Wartedienste, Tennearbeiter vorgesehen...

Entsprechende Zuschläge sind für diejenige festgelegt, die es im Laufe der Saison zu hohen Leistungen bringen. Für die Pachtvertragsgruppen ist die Prämie in Höhe von 500 Rubel festgesetzt. Außerdem gibt es Prämien beim Mann-zu-Mann-Wettbewerb: drei

erste je 200 Rubel und drei zweite je 150 Rubel.

Auf der Vollerntezeit des Dorfes waren alle Einwohner aufgefördert worden, sich an der Getreidebergung zu beteiligen. Alt und jung zeigten sich dazu bereit. Arbeit ist für alle da, denn dieser Herbst ist sehr erntereich. Gleichzeitig mit dem Getreide müssen auch die Silagekulturen und die Kartoffeln geborgen und muß der Boden für die künftige Ernte vorbereitet werden. Nach einer kurzen Erholung haben sich die Absolventen der Mittelschule von Nadeshdinka ebenfalls bereit erklärt, im Sowchos mitzuhelfen. Die sechs Jungen, die in diesem Jahr die 11. Klasse beendet hatten, wurden alle als Kombineführergehilfen eingesetzt. Den Cousins Sergej und Wladimir Trautwein, Alexander Sell, Willi Traut, Michail Proskurewitsch und Nikolai Gorbatenko wurden fernerlich die roten Bänder „Dem jungen Getreidebauer“ umgehungen. Die Burschen sind stolz auf ihre Beteiligung an der großen Ernte.

Als ich im Sowchos „Niwa“ wollte, waren die Schrittmacher des Wettbewerbs noch nicht ermittelt. Der Leiter der unter Pachtvertrag arbeitenden großen Getreidebauern Leonid Korol und der Gruppenleiter Leonid Miller behaupten, daß man auch bei dem Höhepunkt der Ernte werden wir feststellen können, weil gewöhnlich anschaulicher getweilert wird. „Kommt zum Fest der letzten Garbe“, wurde ich eingeladen. „Dann erfahren Sie auch den Namen des Siegers“.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Kustanal.



In die Schule nach Wissen

Das Mädchen bereitet sich für die Schule vor. Sein kleineres Schwesterchen beneidet es und sieht in den Träumen ebenso groß und vielwichtig.

Nichtneugierige Kinder gibt es wahrscheinlich nicht. Wie aktiv sie die Welt für sich erschließen! Wie wichtig ist es, sie in ihrem Streben zu unterstützen und anzuleiten, den Unterrichtsprozeß mit Freude zu erfüllen, damit sich das Lernen für die Kinder nicht in eine peinliche, beschwerliche Bürde verwandelt.

Unsere Schule durchlebt gegenwärtig eine Zeit großer Wandlungen. Man möchte von Herzen glauben, daß sie endlich neue Inhalte gewinnen, feinfühler gegenüber den Interessen der Schüler und Eltern, demokratischer und weniger dogmatisch werden wird.

Unter allen Defiziten, die unsere Gesellschaft heimsuchten, ist das Defizit an Wissen wohl das größte. Überwinden wir es, so gewinnen wir die Hoffnung, denn nicht von ungefähr heißt es, daß man durch Wissen stark ist. Und man möchte damit so sehr seine Kinder wappnen.

Text und Foto: Juri WEIDMANN,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Wie schon bekanntgegeben wurde, erörterte und präsidierte das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR das Verzeichnis der Entwürfe der Gesetzesgebungsakte, die der bevorstehenden Tagung vorzulegen und die in den Plan der nachfolgenden gesetzgebenden Arbeit des Republikparlamentes aufgenommen worden sind.

I. Verzeichnis der Entwürfe der Gesetzesgebungsakte, die der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zur Erörterung unterbreitet werden.

a) Entwürfe der Gesetze:

„Über die staatliche Souveränität der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik“.

„Über die Komitees des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR“ (zweite Lesung).

„Über den Status der Volksdeputierten in der Kasachischen SSR“.

„Über die Ordnung der Abberufung des Volksdeputierten der Kasachischen SSR“.

„Über den Verfassungsschutz in der Kasachischen SSR“.

„Über das Eigentum in der Kasachischen SSR“ (zweite Lesung).

„Über die Beschäftigung der Bevölkerung“.

„Über die Indexierung der Einkünfte der Bevölkerung der Republik unter Berücksichtigung der Veränderung der Preise für Konsumwaren und Dienstleistungen“.

„Über die Einkommensteuer von den Bürgern der Kasachischen SSR, Ausländern und Staatenlosen“.

„Über die Freiheit der Wirtschaftstätigkeit und die Entwicklung des Unternehmertums in der Kasachischen SSR“.

„Über die Begrenzung der Monopollständigkeit“.

„Über Preise und Preisbildung“.

„Über Steuern von den Betrieben, Vereinigungen und Organisationen“.

„Über die Banken und die Banktätigkeit in der Kasachischen SSR“.

„Über die Börsen der materiell-technischen Ressourcen und der Versorgung in der Kasachischen SSR“.

„Über die Warenbörse“.

„Über freie Wirtschaftsbeziehungen“.

„Über die Verantwortung des Gerichts“.

„Über ausländische Investitionen“.

„Über die Außenwirtschaftstätigkeit der Kasachischen SSR“.

„Über den Staatsplan der Wirtschaft und Sozialentwicklung der Kasachischen SSR für das Jahr 1991“.

„Über den Staatshaushalt der Kasachischen SSR für das Jahr 1991 und die Erfüllung des Staatshaushalts der Kasachischen SSR für das Jahr 1989“.

„Über die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR und die örtliche Selbstverwaltung“.

„Über die ständigen Kommissionen der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR“.

„Über die Ordnung der Abberufung des Deputierten des örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR“ (zweite Lesung).

„Über die Ergänzung des Wohnungsgesetzbuches der Kasachischen SSR“.

„Über die soziale Prophylaxe von Rechtsverletzungen in der Kasachischen SSR“.

b) Entwürfe:
Der Geschäftsordnung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR (zweite Lesung).

Der Bodengesetzbuches der Kasachischen SSR (zweite Lesung).

Des Programms der Regierung der Republik für den Übergang zur regulierbaren Marktwirtschaft.

c) Entwürfe der Gesetze über die Vornahme von Änderungen und Ergänzungen an den Gesetzgebungsakten der Kasachischen SSR im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Gesetzes der UdSSR:

„Über die Verantwortung des Gerichts“.

„Über den Schutz und die Nutzung von Geschichts-, Kulturdenkmälern und anderen Kulturwerten“.

„Über den Gesundheitsschutz der Bevölkerung“.

„Über den Naturschutz“.

„Über die Nutzung und den Schutz der Tierwelt“.

„Über den Schutz und die rationelle Nutzung der Pflanzenwelt“.

„Über den Schutz der atmosphärischen Luft“.

„Über die komplexe und rationelle Nutzung der mineralischen Rohstoffe der Kasachischen SSR“.

„Über das Rechtsregime des Ausnahmezustandes“.

d) Entwürfe der Beschlüsse des Obersten Sowjets:

„Über die Bestätigung des Abkommens über die wirtschaftliche, wissenschaftlich-technische und kulturelle Zusammenarbeit der Usbekischen SSR, der Kasachischen SSR, der Kirgisischen SSR, der Tadshikischen SSR und der Turkmenischen SSR“.

„Über den sozialen Schutz der minderbemittelten Bürger beim Übergang zu den Marktverhältnissen“.

„Über Aufträge für die Volksdeputierten der Kasachischen SSR“.

II. Verzeichnis der Entwürfe von Gesetzesgebungsakten, die ausgearbeitet werden und auszuarbeiten sind

a) Entwürfe der Gesetze:

„Über die Staatsbürgerschaft der Kasachischen SSR“.

„Über Migration“.

„Über die Betriebe in der Kasachischen SSR“.

„Über die staatliche Jugendpolitik in der Kasachischen SSR“.

„Über die Presse in der Kasachischen SSR“.

„Über die Volksbildung“.

„Über die Verbesserung der Renten und anderer Arten der materiellen Versorgung einzelner Bürgerkategorien der Kasachischen SSR“.

„Über die Heranbildung von Kadern für die Industrie und der wissenschaftlich-technischen Intelligenz in der Kasachischen SSR“.

Des Zielprogramms „Aul“, betreffend die sozialökonomische Entwicklung des Dorfes.

c) Entwürfe der Gesetze über die Vornahme von Änderungen und Ergänzungen an den Gesetzgebungsakten der Kasachischen SSR anlässlich der Verabschiedung der Gesetze der UdSSR:

„Über die freie nationale Entwicklung der Bürger der UdSSR, die außerhalb ihrer nationalstaatlichen Gebilde leben oder solche in der UdSSR nicht besitzen“.

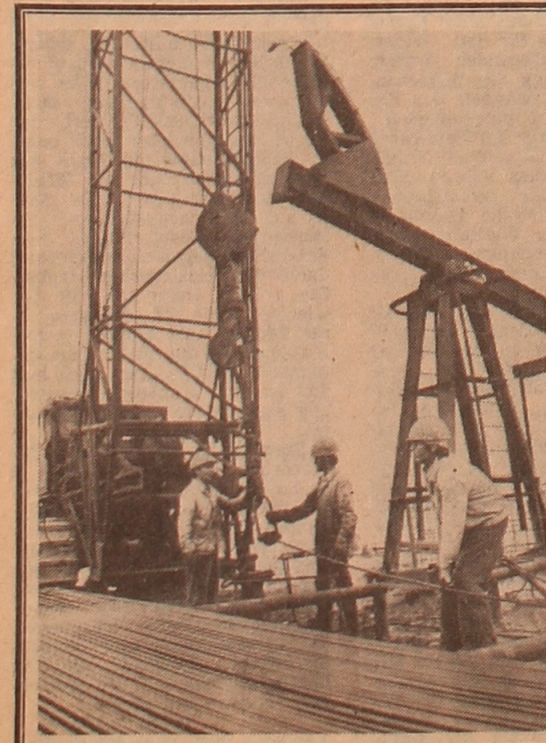
„Über verstärkte Verantwortung für die Anschläge auf die nationale Gleichberechtigung der Bürger und die gewaltsame Verletzung der territorialen Einheit der UdSSR“.

Dem Pressebezug — unsere Aufmerksamkeit und Fürsorge

Am 30. August hielt der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Shambekow eine Selektorberatung über die Organisation des Pressebezugs ab. Daran beteiligten sich Sekretäre von Gebiets- und Rayonpartei-Komitees, stellvertretende Vorsitzende der Gebietsexekutivkomitees, Leiter des Staatlichen Komitees für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel, des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen, des Verlags des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Massenmedien.

Es wurde die große Bedeutung der am 1. September beginnenden Werbekampagne gewürdigt. Man muß alles daran setzen, um sie auf hohem Niveau durchzuführen. Es gilt, aktiver die Aufklärungsarbeit in den Arbeitskollektiven sowie unter der Bevölkerung durchzuführen und dazu die Stifter der Periodika und ehrenamtliche Zeitungsverbreiter heranzuziehen. „Unzulässig ist dabei die Untätigkeit unter dem Deckmantel des Prinzips der Freiwilligkeit der Werbekampagne, was in den vorigen Jahren häufig vorkam. Die Partei- und Staatsorgane sind berufen, die Durchführung der Werbekampagne unter ihre Kontrolle zu nehmen und bei der operativen Lösung all ihrer Fragen größtmöglich behilflich zu sein.“

(KasTAG)



Morgen — Tag der Mitarbeiter der Erdöl- und Gasindustrie

Die Verwaltung für Erdöl- und Gasgewinnung „Shaikneft“, die im Rahmen der im Gebiet Gurjew ältesten Produktionsvereinigung „Embanef“ besteht, erwirtschaftet jährlich bis 20 Millionen Rubel Gewinn. Sieben Lagerstätten der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung im Stromgebiet zwischen Ural und Wolga liefern täglich bis 3500 Tonnen Erdöl, davon über 70 Prozent erster und höchster Güte.

Es gibt auch einen anderen Gewinnanteil: In letzter Zeit verzichtet man in der Verwaltung praktisch auf das kostspielige Arbeitswachtverfahren — zu Erdölgewinnern haben sich über 500 Einwohner der naheliegenden Siedlung Akdistan qualifiziert. Nur ein geringer Teil von Fachspezialisten für den Abschnitt Erdölvorbereitung und unterirdische Instandsetzung der Bohranlagen ist aus dem Gebietszentrum eingeladen worden.

Unsere Bilder: Eine Erdölsammelanlage im Vorkommen Saburjanje, Michail Totschilin, Ehren-Erdölarbeiter der UdSSR, mit seinem Lehrling Islam Dautow, Anlagenfahrer im 1. Erdölgewinnungsabschnitt.

Fotos: KasTAG



(TASS)

das Problem der Kader, die unter extrem schwierigen Verhältnissen arbeiten, in vielem zu verringern.

Ein Roboterkomplex mit einem hydroakustischen und einem nautischen System wird auf der internationalen Ausstellung „Tschor-noje More '90“ gezeigt.

Sitzung des Präsidial- und Föderationsrates

Eine gemeinsame Sitzung des Föderations- und des Präsidialrates der UdSSR hat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Präsidenten der UdSSR M. S. Gorbatschow, stattgefunden.

Zur gemeinsamen Sitzung waren Vertreter der zentralen Regierung und der Regierungen der Republik und aller autonomen Gebilde, der Gewerkschaften, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR sowie eine Arbeiterdelegation eingeladen.

Die gegenwärtigen Führungen der UdSSR und der zu ihr gehörenden Unionsrepubliken haben jetzt eine reale Chance, die Situation im Land in ihre Hände zu nehmen, indem sie die Politik und die praktische Tätigkeit auf substantielle Weise korrigieren und der Gesellschaft einen Ausweg auf dem Wege der Umgestaltung aus der gegenwärtigen akuten Situation vorschlagen. Das erklärte der Präsident der UdSSR, M. S. Gorbatschow, auf der gemeinsamen Sitzung des Föderations- und des Präsidialrates der UdSSR. „Die Perestrojka ist in eine Etappe ernsthafter Prüfungen eingetreten, und wir haben kein Recht, zu zögern“, betonte er. Für große Beschlüsse sind aber eine allseitige Analyse, gut durchdachte und ausgewogene Maßnahmen sowie die maximale Abstimmung der Aktionen erforderlich.

M. S. Gorbatschow begrüßte die Souveränitätsdokumente der Unionsrepubliken. Er bezeichnete sie als eine große Errungenschaft der Umgestaltung und eine seriöse Voraussetzung für die Bildung einer Union souveräner Staaten, für die Zusammenarbeit und Freundschaft der sowjetischen Völker.

„Diese insgesamt objektiv herangereiften positiven Prozesse werden allerdings in manchen Fällen von destruktiven Aktionen begleitet, die zu Komplikationen und zu einer Störung der Lebenstätigkeit des staatlichen Organismus, der ohnehin mit großen Stockungen und mit großer Angespanntheit arbeitet, führen können und mancherorts bereits geführt haben.“

Wenn man diese negativen Tendenzen nicht entschlossen überwindet, können sie zu einem Zusammenbruch in der Wirtschaft und zu einer starken Schwächung des Staatswesens führen und somit das Land „in den Zustand einer unbefehrbaren Anarchie“ drängen.

M. S. Gorbatschow machte darauf aufmerksam, daß die Menschen zuwellen in der Perestrojka „ein unheilvolles Element sehen“, das die ersten Anzeichen von Nostalgie nach den Zeiten der Stagnation und gar des Stagnismus aufgekommen sind. Verschie-

dene oppositionelle und gar perestrojkafremde reaktionäre Kräfte können die Unzufriedenheit der Menschen mit den gegenwärtigen Lebensbedingungen ausnützen und versuchen schon, das zu tun.

M. S. Gorbatschow rief auf, nicht zuzulassen, daß die revolutionären Umgestaltungen in der UdSSR den Rahmen des Gesetzes verlassen. „Wir nennen die Perestrojka mit allem Recht eine Revolution, die im Rahmen des Gesetzes über eine Kette tiefgehender Strukturereform vollführt wird. Die größte Errungenschaft der Perestrojka besteht darin, daß diese Wandlungen im riesigen Land mit komplizierter Geschichte und jetzigen Problemen einstuft werden in friedlichen Grenzen über Reformen vor sich gehen. Und das muß man aufrechterhalten.“

Auf der Sitzung wird ein großes Kreis von Problemen, die Wirtschaftspolitik, die Lage in der Union sowie optimale Wege zu Stabilisierung der Gesellschaft und zu deren Umstellung auf marktwirtschaftliche Beziehungen behandelt. Die Mitglieder des Präsidialrates S. Schatalin und J. Maslujkow erteilten Mitteilungen. An der Debatte nahmen 19 Personen teil.

(TASS)

Aus meiner Sicht

Ich bitte ums Wort...

Vor sehr langer Zeit war mal der preussische König Gast des russischen Zaren. Um dem hohen Gast eine Freude zu machen, ließ der Zar sein „Gesang- und Tanzensemble“ aus leibgeborenen Bauern aufzutreten. Der vortreffliche Chorgesang, die Schönheit, Virtuosität und Eigenart der russischen Volkskunst eroberten das Herz des Königs, was dieser dem Zaren auch sofort gestand.

„Hat Ihnen die Kunst meiner Sänger tatsächlich so gut gefallen, so gehört dieses Ensemble von diesem Augenblick an Ihnen, lieber Cousin. Ich schenke es Ihnen. Wie ich seine Kunst das Leben Ihrer Familie und Ihrer engeren Umgebung ergötzen und in sie Abwechslung hineinbringen.“

So wurden über Hundert Familien russischer Sänger nach Potsdam, in die Sommerresidenz der preussischen Könige umgesiedelt. Sie richteten sich dort ein, pflügten den Acker, erwarben sich so ihr Auskommen und amüsierten die Würdenträger.

Solch eine Geschichte über russische Hof Sänger erzählte uns unser Fremdenführer, als ich 1983 als Mitglied einer Touristengruppe in der DDR war.

„Wir standen vor einem auf russische Art gebauten Holzblockhaus mit geschitzter Fensterverkleidung, schon schwarz vor Zeit und Wetter, mit einem Tafelchen an der Stirnseite: „Hier lebte einst der russische Hof Sängerkommando mit seiner Familie.“

Die Nachkommen dieses Koslow wie auch der anderen Hof Sängerkommando haben mit der Zeit ihre Muttersprache und nationale Kultur eingebüßt und sich unter der örtlichen Bevölkerung gänzlich aufgelöst.

Damals schlußfolgerte ich, daß auch uns Sowjetdeutschen ein ähnliches Schicksal erwartet, daß alles ziemlich ähnlich ablaufen wird, nur wird es an unseren Häusern nicht einmal ein solches Tafelchen geben.

Meiner Meinung nach ist es immer noch nicht zu spät, weil noch nicht alles gänzlich verlorengegangen ist. Aber uns bleibt

heute keine Alternative mehr: Die Kultur der Sowjetdeutschen kann nur durch die Wiederherstellung ihrer Autonomie gerettet werden. Doch die in den Spalten der „Freundschaft“, des „Neues Leben“ und anderer russischer Ausgaben entfaltete Diskussion sowie die zahlreichen Äußerungen über diese Frage zeigen von der außerordentlich schwierigen Lösung dieses Problems.

Ich möchte ebenfalls dazu meinen Standpunkt äußern.

Ich verstehe ganz gut die Sehnsucht meiner Altersgenossen nach ihren Heimatorten, nach ihrem Zuhause, nach den Städten und Dörfern ihrer Jugend an der legendären Wolga. Leider besteht aus vielen ernsthaften Gründen gegenwärtig wohl keine Möglichkeit, ihre jahrzehntelange Hoffnung Wirklichkeit werden zu lassen.

Wollen wir aber annehmen, daß irgendein 80jähriges Familienmitglied in seinen Heimatort zurückkehrt ist und seine seelische Ruhe wiedergefunden hat. Was erwartet aber die mit ihm angekommenen Familienmitglieder in der für sie fremden Gegend? Sie sind zum Beispiel in Kasachstan zur Welt gekommen, sind dort aufgewachsen und werden sich ebenso nach Kasachstan zurückkehren, wie die ältere Generation nach der Wolga, der Ukraine, dem Kaukasus...

Ich träume zum Beispiel oft von meinem Heimatdorf am Don, ich könnte unendlich viel davon erzählen, aber meine Kinder haben kein Verständnis für meine Sehnsucht, sie bleiben ihr gegenüber gleichgültig. Wie freuen sie sich über, wenn sie nach längeren Dienstreisen nach Kasachstan zurückkehren und sagen: „Endlich sind wir wieder zu Hause!“

Mann kann sich wohl kaum behaglich fühlen, wenn man weiß, daß man an jemandem Diskonfort und Unruhe schuld ist.

Meiner Meinung nach muß die Autonomie der Sowjetdeutschen dort wiederhergestellt werden, wo sie kompakt siedeln. Zehntausende Deutsche leben in den Gebieten Taldy-Kurgan, Zelinograd, Dshambul und anderen Ge-

bielen Kasachstans, noch mehr in der benachbarten Altai Region der RSFSR. In einer dieser Gegend müsste auch die Autonomie geschaffen werden.

Die Sowjetdeutschen haben im Laufe fast eines halben Jahrhunderts einen gewaltigen Beitrag zur Entwicklung sämtlicher Volkswirtschaftszweige Kasachstans und der Altai Region geleistet, und ich bin überzeugt: Würde man die Wiederherstellung der deutschen Autonomie in einem dieser Gebiete oder der Region beantragen, so würden die Behörden und die Bevölkerung unserer Bitte entgegenkommen.

Wie würde sich dieser Prozeß vollziehen? Nehmen wir an, daß in einem Gebiet bereits mehrere Zehntausende Deutsche wohnhaft sind, die sämtliche Arbeiten, verbunden mit der Schaffung der Autonomie in ihrer ersten Etappe, ausführen könnten.

Mit der Zeit würde sich dieses Gebiet in ein wirtschaftliches, kulturelles und ethnisches Zentrum für alle Sowjetdeutschen verwandeln, um das sie sich allmählich konzentrieren würden. Hier würde man die für die Entwicklung und Selbstbehauptung der nationalen Kultur erforderlichen Bedingungen unter Berücksichtigung der Interessen und Belange der Vertreter aller hier lebenden Nationalitäten schaffen.

Die erforderliche Konzentration der Deutschen würde sich auf mehreren Wegen vollziehen. Das wäre das gesonderte Aufkommen und individuelle Bauwesen, der Austausch von Wohnungen, der Erwerb von Wohnhäusern usw.

Je mehr Deutsche sich an einem Ort versammeln, desto sicherer würde die Autonomie gedenken, und die Auswanderung würde selbstverständlich ausfallen.

Ich möchte auch meine Meinung zu einem anderen Problem äußern. In der Presse wird oft von der Notwendigkeit gesprochen, Schulen zu eröffnen, in denen sämtlicher Unterricht in der Muttersprache erfolgen würde, von der Notwendigkeit der Eröffnung von deutschen Fach- und Hochschulen. All das ist natürlich notwendig, um nationale Ka-

kränkte sich Rachmatullo-Hodscha, als ihn in einer nachliegenden Gasse zwei starke bärtige Mannsleute unter die Arme griffen und jener schabig Tarantans mit dem vollständig nüchternen und sehr rührigen Führmann herangefahren kam. Verärgert über solch eine Wendung der Dinge schimpfte der ehrwürdige Pilger sogar, sonderbarerweise auf Englisch. Oberleutnant Filatow, der die Beobachtung der Evangelischen Mission leitete, war zu der Überzeugung gekommen, daß die Frucht nun „ge-reift“ sei.

„Nun vorwärts, Brüderchen!“ lautete sein Kommando für die

muß sich aber dort in Buchara ereignet haben, was sehr beunruhigend ist... Warum schwelgt nur Robertson nach meiner Meinung? Wiederum tauchen goldene und Feuerkreise vor den Augen auf, im Innern brennt's geradezu...

„George!“ Der Kranke rief nach Treeback.

Jener schaute besorgt zur Tür herein.

„Setz dich mal her, George“, Murkroft zeigte mit den Augen auf die Tasse mit Wasser. Treeback gab ihm zu trinken. Der Kranke atmete schwer.

„Merk's dir gut: Das Wertvollste sind die Papiere... Hüte meine Tagebücher mit den Karten wie deinen Augapfel.“

Als er Treebachs Versuch gewahrte, der ihm widersprechen wollte, schloß er die Augen und schüttelte heftig den Kopf.

„Die mußt du an den Bestimmungsort bringen. Das ist kein Fieber“, ein schiefes Lächeln spielte um seinen Mund. „Gott bewahre dich, George, vor solch einem Fieber...“

Bis zum Morgen hatte William Murkroft das Leben ausgehaucht. Sein Körper war durch blaue Flecken entstellte, die bei Menschen hervortraten, die mit einem der Gifte getötet wurden, von denen in den Tausenden Jahren des politischen Kampfes im Orient eine Unmenge erfunden worden war.

George Treeback und Hethrey kamen etwas später ums Leben, ebenfalls hier, in Kundus, in der Stadt Masari-Scharif. Der Arm des bucharischen Kusch-Begli reichte weit...

„Merks dir gut: Das Wertvollste sind die Papiere... Hüte meine Tagebücher mit den Karten wie deinen Augapfel.“

Als er Treebachs Versuch gewahrte, der ihm widersprechen wollte, schloß er die Augen und schüttelte heftig den Kopf.

„Die mußt du an den Bestimmungsort bringen. Das ist kein Fieber“, ein schiefes Lächeln spielte um seinen Mund. „Gott bewahre dich, George, vor solch einem Fieber...“

Bis zum Morgen hatte William Murkroft das Leben ausgehaucht. Sein Körper war durch blaue Flecken entstellte, die bei Menschen hervortraten, die mit einem der Gifte getötet wurden, von denen in den Tausenden Jahren des politischen Kampfes im Orient eine Unmenge erfunden worden war.

George Treeback und Hethrey kamen etwas später ums Leben, ebenfalls hier, in Kundus, in der Stadt Masari-Scharif. Der Arm des bucharischen Kusch-Begli reichte weit...

„Merks dir gut: Das Wertvollste sind die Papiere... Hüte meine Tagebücher mit den Karten wie deinen Augapfel.“

Als er Treebachs Versuch gewahrte, der ihm widersprechen wollte, schloß er die Augen und schüttelte heftig den Kopf.

„Die mußt du an den Bestimmungsort bringen. Das ist kein Fieber“, ein schiefes Lächeln spielte um seinen Mund. „Gott bewahre dich, George, vor solch einem Fieber...“

Bis zum Morgen hatte William Murkroft das Leben ausgehaucht. Sein Körper war durch blaue Flecken entstellte, die bei Menschen hervortraten, die mit einem der Gifte getötet wurden, von denen in den Tausenden Jahren des politischen Kampfes im Orient eine Unmenge erfunden worden war.

George Treeback und Hethrey kamen etwas später ums Leben, ebenfalls hier, in Kundus, in der Stadt Masari-Scharif. Der Arm des bucharischen Kusch-Begli reichte weit...

„Merks dir gut: Das Wertvollste sind die Papiere... Hüte meine Tagebücher mit den Karten wie deinen Augapfel.“

Als er Treebachs Versuch gewahrte, der ihm widersprechen wollte, schloß er die Augen und schüttelte heftig den Kopf.

„Die mußt du an den Bestimmungsort bringen. Das ist kein Fieber“, ein schiefes Lächeln spielte um seinen Mund. „Gott bewahre dich, George, vor solch einem Fieber...“

Bis zum Morgen hatte William Murkroft das Leben ausgehaucht. Sein Körper war durch blaue Flecken entstellte, die bei Menschen hervortraten, die mit einem der Gifte getötet wurden, von denen in den Tausenden Jahren des politischen Kampfes im Orient eine Unmenge erfunden worden war.

George Treeback und Hethrey kamen etwas später ums Leben, ebenfalls hier, in Kundus, in der Stadt Masari-Scharif. Der Arm des bucharischen Kusch-Begli reichte weit...



Jedesmal, wenn in Koktschetaw ein starker Regen niedergeht, verbergen die Städtewohner ihre Besorgnis nicht. Denn es beginnt eine wahre Überschwemmung: Wasser füllt die Kellergeschosse der Wohnhäuser, es unterflutet ganze Wohnviertel von Eigenheimen.

Nach jedem Regenguß erleidet das Gebietszentrum einen Riesenerfolg, und die Leiter der Verwaltungsorgane der Stadt versichern dann hoch und heilig, daß sie in der Stadt die gehörige Ordnung schaffen werden.

Kürzlich hatte der Regen die Kommunal- und anderen Dienste erneut überflutet und den Städtewohnern zahlreiche Sorgen bereitet. Im Eigenhaus in der Proletarskaja-Straße 182, wo die Familie von Igor Woronow, Schlosser in der Gesellschaft „Kasawiomotoljubitel“, wohnt, stieg das Wasser einen Meter über den Fußboden hoch und überschwemmte die Möbel. Der bestellte Havariendienst blieb irgendwo auf unpassebaren Straßen stecken.

Unsere Bilder: Igor Woronow wartet auf den Havariendienst. Die Delegierten erreichen das Stadtelexekutivkomitee unter allerlei Schwierigkeiten.

Fotos: KasTAG

Die Hauptlehre des Krieges

1. September 1939 — Beginn des zweiten Weltkrieges

Mit dem bewaffneten Oberfall auf Polen am frühen Morgen des 1. September 1939 entfesselte das faschistische Deutschland den zweiten Weltkrieg. Dieser Tag bleibt als ein schwarzes Datum im Gedächtnis der Menschheit haften.

Die Ereignisse jener fernem Zeit entwickelten sich stürmisch. Am Abend des 31. August brach eine Gruppe von bewaffneten SS-Leuten ins Gebäude des Rundfunksenders der damals an Polen grenzenden deutschen Stadt Gleiwitz (Gliwice) ein. Die Eindringlinge gaben einige Schüsse vor dem Mikrofon ab und verlasen darauf einen im Voraus in Polnisch abgefaßten Text, der aufrief zum Krieg gegen Polen.

Ähnliches wurde auch an anderen Abschnitten der deutsch-polnischen Grenze provoziert.

Um das Begangene glaubwürdig zu machen, brachten die SS-Schergen aus Gefängnissen und Konzentrationslagern in polnische Felduniform gekleidete Kriminelle mit, die sie nach dem Schluß des Spektakels erschossen. Gleichzeitig funkten die Sender Deutschlands eine Sondernachricht über den angebliebenen Angriff des deutschen Territoriums durch die Polen ins Äther. Als Beispiel wurde von Leichen „polnischer Militärangehöriger“, getötet auf deutschem Boden, geredet.

So verurteilungswürdig war also der Vorwand. In Übereinstimmung mit dem Plan des Oberfalls auf Polen unter der Tarnbezeichnung „Weiße“ stießen die Wehrmachtstruppen gegen Warschau vor. Die polnischen Einheiten leisteten in den Verteidigungslinien beharrlich Widerstand, wurden aber zum Rückzug gezwungen. Die Vorstoßtruppen der deutsch-faschistischen Armeen durchbrachen die Verteidigung der polnischen Truppen und rückten vor.

Der Schlag der Luftwaffe auf die Flugplätze vermachte die polnischen Fliegerkräfte jedoch nicht zu vernichten, denn am 31. August wurden diese auf Ausweichflugplätzen versetzt. Die polnischen Flieger kämpften mutig gegen die Luftwaffe.

Doch die ganze wirtschaftliche Rückständigkeit Polens und die damit zusammenhängenden großen Unterlassungen bei der Entwicklung der Streitkräfte, die bedeutende Überlegenheit des Gegners an Kraft und Mitteln, die nicht zu Ende gebrachte Entfaltung der Truppen, die Fehl-kalkulationen des Generalstabs, der von der ersten strategischen Staffel nur „alles zu decken“ und „nichts preiszugeben“ forderte, versetzten die polnische Armee in eine Krisenlage.

Am 13. September vernichteten die deutschen Truppen bei Radom die Überreste der polnischen Reservearmee „Prus“. Am 15. September eroberten sie Lublin. Die Warschauer gingen in die 20tägige heldenhafte Verteidigung der polnischen Hauptstadt über. Am 28. September, nach Ausschöpfung aller Kräfte und Mittel, die für den Widerstand noch vorhanden waren, war die Führung der Warschauer Garnison gezwungen, den Kapitulationsakt zu unterzeichnen.

Die Niederlage im September 1939 wurde zur größten Tragödie des polnischen Volkes. Eine finstere Zeit des faschistischen Terrors, der Gewalt, grausamen Ausbeutung der Werktätigen sowie der Verschleppung materieller und kultureller Güter des Landes brach an.

War es möglich, den Oberfall auf Polen, den Beginn des zweiten Weltkrieges zu verhindern? Die Geschichte liefert auf diese Frage keine eindeutige Antwort. Die historische Erfahrung bezeugt indessen: Nur die Schaffung einer einheitlichen Front von Friedenskräften, nur gemeinsame Aktionen der durch die Aggression Deutschlands bedrohten Staaten hätten den Faschismus zugehen können.

Die sowjetischen Initiativen zugunsten der Schaffung eines Systems der kollektiven Abwehr des Aggressors stießen auf aktives Entgegenwirken von Regierungen, die offiziell gegen die Kraftanwendung in internationalen Beziehungen predigten. Die Aufrufe Moskaus fanden Widerhall lediglich in der Arbeiterbewegung und unter der fortschritt-

lich gesinnten Intelligenz. Ihre negative Rolle hatten auch die Gerichtsprozesse von 1937/1938 gespielt. Die Repressalienwellen stießen viele von der Sowjetunion und von der sozialistischen Idee ab.

Es sei auch wichtig, darauf hinzuweisen, was für einen politischen Kurs die Führer der westlichen Mächte betrieben. Offensichtlich hätten die Ereignisse einen ganz anderen Verlauf genommen, wenn Chamberlain und Daladier nicht ihre „Befreiungspolitik“ gegenüber dem Aggressor durchgeführt und nicht heimtückisch darauf gesetzt hätten, daß Deutschland und die Sowjetunion einander verbluten lassen und sie nachher ganz Europa ihren Willen diktierten würden.

Auch nachdem die Faschisten Polen überfallen und die Westmächte ihrerseits Deutschland den Krieg erklärt hatten, rechneten sie damit, daß der Krieg sie melden, und der sowjetisch-deutsche Vertrag nicht einmal einige Monate bestehen würde. Doch diese Kalkulationen schlugen fehl. Acht Monate nach der Eroberung Polens zerschlug die Wehrmacht in weniger mehr als vierzig Tagen die Armee Frankreichs. Die Gefahr des faschistischen Überfalls drohte nun auch England. In die Kampfhandlungen wurden 61 Staaten mit einer Bevölkerung von 1,7 Milliarden Menschen oder über 80 Prozent der Erdbevölkerung einbezogen. In kurzer Frist eroberten und unterwarfen Deutschland und Italien sich belnahe das ganze Westeuropa, Skandinavien und den Balkan. Im Osten trieb inzwischen das militaristische Japan ihr Unwesen.

Auf keinen würdigen Widerstand im Westen gestoßen, fühlte sich der Aggressor seiner Macht und Straflosigkeit sicher. Durch die ungeheuerliche Idee der Weltherrschaft berauscht, überfiel das faschistische Deutschland am 22. Juni 1941 heimtückisch die UdSSR. Die sowjetisch-deutsche Front wurde zur Hauptfront des zweiten Weltkrieges. Unserem Volk und seinen Streitkräften wurde die größte Last des Kampfes gegen den Faschismus zuteil. Sie hielten aber allen Prüfungen in Ehren stand: In erbitterten Schlachten verteidigten sie ihr Vaterland und befreiten viele Völker Europas und Asiens von Versklavung.

Die Sowjetmenschen schätzten gebührend auch die Armeen der Alliierten: Großbritanniens, der Vereinigten Staaten von Amerika, des „kämpfenden Frankreichs“, Kanadas, die Soldaten der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens und Albanens, das Polnische Heer, die Kämpfer gegen die faschistischen Eroberer in der Tschechoslowakei, die Teilnehmer des europäischen Widerstands, die Soldaten und Partisanen, die gegen die japanischen Militaristen fochten, sowie die Kämpfer in vielen anderen Ländern.

Sechs Jahre tobte der zweite Weltkrieg. In dessen Verlauf erlitten die Aggressoren eine vernichtende Niederlage und spürten das strafende Schwert der Rache. Es gab aber auch unerzittliche Verluste. Im Laufe des Krieges kamen über 55 Millionen Menschen ums Leben: getötet auf den Schlachtfeldern, gestorben an den Folgen von Kriegshandlungen oder vernichtet durch die faschistischen Henker. Die größten Opfer trug die Sowjetunion, die 27 Millionen ihrer Töchter und Söhne verlor. Hunderte Städte und Dutzend-tausende Dörfer lagen in Schutt und Asche. Immense materielle und Kulturwerte wurden vernichtet.

Eben darum wenden sich die Menschen unseres Planeten in Gedanken stets aufs neue den Ereignissen jener nun fernliegenden Zeit zu. Sie, diese Ereignisse, sind uns eine Mahnung, was geschehen kann, wenn gegen die Aggression nicht rechtzeitig und zuverlässig eingeschritten wird. Die Hauptlehre, die die Geschichte des Krieges uns erteilt, ist diese: Um zu überleben, muß sich die Menschheit vereinen und abstrüben.

N. KOMAROW,
Kandidat der Geschichtswissenschaften

Begegnungen mit der Vergangenheit

Oberst für „widerwärtige Angelegenheiten“

Chronik einer Auseinandersetzung des russischen und des britischen Spionagedienstes

noch etwas zu essen... Man kann auch den nördlichen Weg nehmen. Wenn einen da die Kirgisinnen nicht mit der Würfschlinge einfangen und man glücklich die russische Grenzlinie erreicht, dann kann man, Allah sei gepriesen, in Rußland, dem Lande der Ungläubigen, nach dem Besuch eines der Orenburger, Moscheen auf der glatten Poststraße über Zarlyz Jekaterinograd erreichen. Hier vertraut man sein Schicksal den Wellen an und erreicht mit einem Schiff Trapezunt oder gar Stambul, den Wohnsitz des „Beherrschers aller Gläubigen“ — des türkischen Sultans. Von hier bis Mekka und Medina ist nur noch ein Katzensprung.

Rachmatullo-Hodscha wählte den zweiten Weg. Die Befürzung des Titels Hodscha zu seinem Namen wies darauf hin, daß er in die heiligen Stätten bereits einmal gelangert und folglich ein strenggläubiger und geachteter Mensch war. Gestern mit einer Karawane aus Buchara hier eingetroffen, bezog er sich in die Orenburger Hauptmoschee; zugleich wollte er in der Stadt einige persönliche Angelegenheiten erledigen, die keinen direkten Bezug auf seine Pilgerschaft hatten...

Es war gerade Freitag, und zum Mittagsgebet war die Moschee überfüllt. Vor dem Eingang auf dem mit gelben Ziegeln gepflasterten Hof standen die Galoschen und weichen Schuhe der Rechtgläubigen in Reihen geordnet. Nachdem Rachmatullo-Hodscha sich das Gebet vor-schriftsmäßig verrichtet hatte, glättete er mit den Händen langsam seinen Bart und wartete, bis die Leute die Moschee verlassen hatten. Der Mulla, ein Tatare, vernielte sich ehrerbietig vor dem bucharischen Pilger in schneeweißem Turban, der auf dessen geistliche Würde hinwies. Doch dieser überprüfte ihn mit der Frage, wo sich in der Stadt die Britische Evangelische Mission befand. Ohne seinen Blick zu heben, um seine Verwirrung nicht zu verraten, erklärte der Mulla dem ehrwürdigen Pilger, wie er in die 2.

sprüchlein zuriefen: „Bassurman — Schaitan!“ (etwa „Unchrist — böser Geist!“) Am Zaun nebenan schlummerte eine Schindmähre, von Fliegen umschwärmt, und vor einem schabigen Tarantans ein gespannt, wo unter einer Sackleinwanddecke der besoffene Führmann schnarchte...

Pastor Bradley, ein hoher, strammer Mann von etwa 45 Jahren mit grauemeltem bürstförmig geschnittem Haar, empfing seinen Priesterkollegen mit Freude, die er durch die Etikette kaum zu verhüllen vermochte. Zuerst sprach man auf Persisch, dann ging Rachmatullo-Hodscha ohne sichtliche Schwierigkeiten zum Englischen über. Nach einer mündlichen Schilderung der politischen Lage in Buchara um den Thron des alten kranken Emirs holte der Pilger aus den tiefen Falten seiner Kleidung ein kleines an beiden Enden plattgedrücktes Kupferrohr hervor. Pastor Bradley entfernte sich mit einigen Worten der Entschuldigung ins Nebenzimmer, öffnete mit einer Zange die Enden des Rohres und schüttelte auf seine Handfläche die zusammengerollte chiffrierte Meldung von William Murkroft heraus. Fehlerlos griff er nach einem von der Mission in Baschkirisch herausgegebenen Blechlein und schlug auf Seite 33 das Evangelium des Markus auf. Hier befand sich die Geheimschrift. Rasch, die Wörter abkürzend, schrieb er den Bericht ins Englische um, las ihn durch. Die harten Falten um Bradleys Mund glätteten sich beifällig, die Fältchen um die grau-blauen Augen sammelten sich: Also sitzen wir hier nicht umsonst, und Murkroft und Treeback riskieren ebenfalls nicht umsonst.

Als er ins Gästezimmer zu Rachmatullo-Hodscha zurückkam, dankte er diesem herzlich für die guten Nachrichten von „gemeinsamen Bekannten“, holte einen Schlüsselbund hervor, entnahm dem Wandsafe einen Lederbeutel und überreichte ihn dem Gast mit den Worten: „Zur Weiterführung der gottgefälligen Pilgerschaft...“

Auf der Straße war alles wie vorher; der besoffene Führmann meiner Mahre, dieselben Knirpse. Deshalb wunderte und

durch die mehrtägige Nichtstuerel fast irrgewordenen Kbsaken...

„Ich muß es unbedingt noch schaffen!“ härmerte es in den Schläfen des Pastors Bradley (alias Oberst Ihrer Königlichen Majestät Richard Robertson).

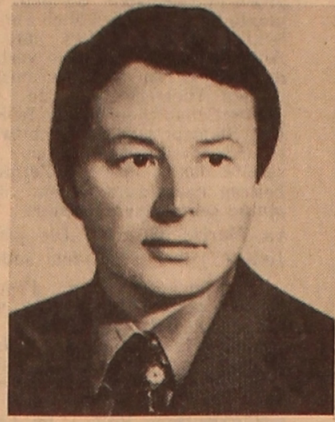
Die Russen rissen ihn Nu die Torflüge auf und stürmten in den Hof... Die Eingangstür ist verschlossen. Die Tür zum Arbeitszimmer ebenfalls. Also kein Panik, Oberst, mögen sie erst beweisen, wer du bist. Das Blatt aus dem Evangelium des Markus zerknüllt. Die Scherben klirren — der Fensterhalm im Gästezimmer muß herhalten... Die Meldung aus dem Safe — zerknüllt, alles auf das Silberblatt... Schneller... Ich muß es schaffen!... Zündhölzer... Die Elchentrübe des Arbeitszimmers kracht... „Ein schönes Feuer! Fertig! Nun die Asche zerdücken. Es macht nichts, daß die Hand sich wegen der Glut zusammenkrampf. Sie wird schon heilen, Oberst. Nach einem wichtigen Stoß springt die Tür aus den Angeln. Fluchen und Getrampel hinter seinem Rücken — das Genick erstarrt in Erwartung eines Hiebes. Die verbrannte Hand raucht — es blüht nur Asche zurück — weiter nichts. Geschäft...“

November 1825. Chananat Kundus, Andhol. Der Spätherbst in Kundus ist nicht die beste Jahreszeit. Das galt ganz besonders für dieses Jahr. Sehr früh hatten die Regen eingesetzt. Ringsum war alles dunkelbraun geworden. Die aus Lehm gemauerten Zäune waren überspült und schienen direkt aus diesem Boden zu wachsen. Widerwillig wandte sich Murkroft vom Fenster ab, verzog mühsam sein Gesicht und neigte sich auf dem Rücken liegend, zurecht. Es war ihm kotz-übel. Dazu die unerträgliche Hitze den zweiten Tag. Dabel war in Buchara alles so schön gewesen, auch auf dem Wege nach Andhol. An Batyr-Chan zweifelte er nicht. Nicht umsonst hatten sie diese Kreatur mit Geld voll-gestopft. Mit Gottes Hilfe wird der gebrechliche Emir Haidar bald das Zettliche segnen, dann sind die britischen Interessen in Buchara gesichert. Irgendwas

Die sowjetische Literatur ist dies Jahr reich an Jubilären. Ich möchte diesmal trotz Alter und Gebrechen Wandelin Mangold an seinem 50. Jubiläum einen Geburtstagsbesuch abstatten...

uns selbst überlassen. Wir sammeln Pilze und Beeren in der Taiga, besorgen Heu und Holz für den langen kalten Winter...

Wandelin Mangold setzt die in der Abendschule fortgesetzte, die er 1961 mit ausgezeichneten Zeugnissen absolvierte. Nach einem Jahr legte er die Einrittsprüfung in der Nowosibirsker Hochschule, Fachrichtung Deutsche Philologie, ab...



Mangold humoristischen Versen. Zu ihnen gehören „Der Stempel“, „Kritik“, „Ein Scherz über Reime(rel)“ u. a. Als Kostprobe möchte ich hier den Achttzeller „Treuebekanntnis“ mit dem überraschenden Schluß zitieren:

Wie gerne hätte ich geküßt die Lippen vieler schönen Frauen. Wie lieb gewänne ich durch List und Artigkeiten ihr Vertrauen. Doch fand ich jedesmal in Dir, was ich in anderen vermisse. Verneige mich, Verzehle mir, Du tausendmal von mir geküßte...

Als Anhang bietet uns der Autor einen Strauß von Miniaturen-Vierzählern an, von denen ich den nachfolgenden für lehrreich finde:

El, wie ringen sie die Hände, el, wie tun sie mitleidsvoll, so, als ob sie nicht verstünden, wo man einfach helfen soll.

Heinrich EPP

O du, mein Volk!

Vergrämtes deutsches Volk, wie zehrt es dir in unserm großen freien Lande! Durch den verruchten Wisch Papier hast du erlitten Schmach und Schande. Verstreut bist du wie Salz auf miesem Brot vom Westen



bis zum weiten Osten. Das Wohl, das dir die kleine Heimat bot,

bekamst du teuer auszukosten, Auf deine Sprache lauert schon der Tod. Sie nimmt ein konvulsives Ende. Wie lange wird noch dauern, sapperlot, des deutschen Volkes große Wende? Der Palestiner schmört im fremden Haus. Wir schmoren hinter unsren Riegeln. Wann kommen wir aus der Verbannung raus? Dädalus, bastle schneller Flügel! O Janus, drehe dich der Zukunft zu und öffne unsrer Heimat Türen. Die liebe Seele heischt nach Ruh, ermüdet von den falschen Lyren.

Frühlingsgeist

Ich steig bergan mit frohem Herzen; es zieht mich hin zum Himmelssaum, wo hohe Fichten - schön wie Kerzen - sich langsam wiegen wie im Traum. Von einem hohen Felsengipfel seh ich hinab ins liebe Land, wo leise flüstern grüne Wipfel wie sanfte Wellen weit am Strand. Hier herrscht der Frühlingsgeist des Waldes der alles lebende erquickt. Oh, welche Düfte, welche Farben! Von diesem Bild bin ich entzückt. Ich steig hinab zur Weißen Quelle, zum heilsamen und edlen Naß.

Hier schöpf ich eine volle Kelle und trink des Berges Lebenssaft. Ergriffen von des Waldes Wirken, steh ich, vor Freude wie gebannt. Wie Seide rauschen junge Birken, ein Bächlein blitzt wie Diamant. Dort schweben neblige Gespenster, hier huscht vorbei ein scheues Reh; ganz einsam steht ein Weißbäckranter - ein Faulbeerbaum - im Blütenschnee. Mein Ohr ergötzen Waldessäumen: es trillert und trillert, summt und schnarrt... Wenn ich den hohen Berg erklimme, schlägt mein junglantes Herz so zart.



Der einsame Fischer. Zeichnung: Alexander Schestakow

Wenn sich Fleiß mit Willen paart

Zum 50. Geburtstag von Wandelin Mangold

ner Bauernfamilie geboren. Sein Vater, gebürtig an der Wolga, kam in den Hungerjahren in die Ukraine, wo er von Bauern adaptiert wurde und nie ans Lernen denken konnte. Hier fand er auch sein Eheglück - ein Mädchen mit Vierklassenschulbildung aus einer Armabauernfamilie. Die Eltern schonten keine Mühe, um ihre Kinder zu erziehen, arbeitsamen und gebildeten Menschen zu erziehen. Sie strebten einer lichten Zukunft entgegen, bis 1937 die Deutschesetze ihre Hoffnung zugrunde richtete: Die deutschen Schulen wurden geschlossen und die deutschen Rayons aufgehoben. Nach fünfjähriger Kriegswirren wurde die Familie nach dem Nordural in die weltverlorene Waldsiedlung Tschurotschnaja in das Gebiet Perm verbannt. Wie alle durch den heimtückischen Regierungserlaß vom 28. August 1941 als Spionen und Diversanten gestempelten Sowjetdeutschen wurden auch die Mangolds Holzfäller in der Taiga. Hier wurde sommers und winters Holz gefällt und zum Fluß transportiert. Dort, wo es keine Pferde gab, mußten sich die ausgehungerten und zerlumpten Menschen selbst vor den Schlitten anspannen. Im Frühling bei Hochwasser wurde das Holz abgeflobt. Diese schwere Arbeit mußten die Menschen hungrig und dürftig gekleidet unter Wache für ein Stück Schwarzbrot und eine Schüssel „Balanda“ aus Kohlblättern und verschimmelter Graupe oder Kleie verrichten, wobei sie auch von ihrer kargen Brotration noch für ihre Kinder abzackten.

Feierabend auf der Torbank saßen: „Es kann ja nicht immer so bleiben unter dem Wechsel des Monds...“ Und so stand der Bursche eines Tages mit seinem Anliegen vor dem Kommandanten. Dieser glotzte ihn mit großen Augen an und murmelte: „Was du dir da ausgedacht hast! Wozu brauch ein Nemez' noch mehr Bildung. Geschafft muß werden!“ Der Junge ließ aber nicht locker. „So kam ich nach vielen Biten und Ernidrigungen in die Siebenklassenschule und wohnte drei Winter bei meinen Großeltern, die das Schicksal auch in diese unwirtliche Gegend verschlagen hatte“, schreibt der Dichter in seiner Erinnerung „Helmweh“ (Freundschaft, Nr. 38, 1989). „Das Helmweh war immer so groß, daß ich zu jeder Ferienzeit, sommers wie winters, trotz der großen Gefahr die 40 Kilometer oft ganz allein zu Fuß zurücklegte...“

Hinter diesen knappen bescheidenen Zeilen ist die ganze Tragödie jener Unglücklichen verborgen, deren Kindheit und Schulzeit in die Verbannungsjahre unseres Volkes fielen. Es mußte schon viel Mut und Zivilcourage aufgebracht werden, um in jener verdammten Zeit Hochschulbildung zu erwerben, geschweige denn in die Aspirantur zu kommen. Man bedenke bloß, welche Schwierigkeiten der Bursche zu überwinden hatte, um nach russischen Lehranstalten deutsche Philologie zu studieren. Dabel wandte sich Wandelin schon in den Studienjahren der Dichtkunst. Zu seine ersten Verse erschienen in der handgeschriebenen Schulwandlung unter Victor Kleins Redaktion. 1968 wurde er im „Neuen Leben“ gedruckt. So konnte er schon 1981 mit seinem „Erstling der Muse“ (Verlag „Kasachstan“) aufwarten. Es waren, wie der Titel besagt, seine ersten schriftstellerischen Versuche. Und der Leser konnte sich überzeugen, wie ernst es der junge Autor mit der Poesie nahm. Auf Seite 42 stehen in dem Gedicht „Lyrik“ die Zeilen:

Schmutzank Schnee sucht im Schatten der Zäune und Höfe versteckt. Die Autos springen wie ausgelassene Buben durch das Tauwasser. „Der Mund voll weißer Zähne - Häuser und Paläste, lacht unsere Hauptstadt Moskau“ u. a. Viele Vergleiche und Metaphern schienen mir überraschend neu, worüber ich in meiner Rezension „Honig ist der Mücke Tod“ (Fr. Nr. 15, 1982) schrieb. Und ich irrte mich nicht, daß in die sowjetische Literatur ein neues Talent eingegangen ist. Das bestätigt das zweite Lyrikbändchen „Mir träumte im Süden vom Schnee“, 1987 erschienen im Verlag „Kasachstan“. Bei der Lektüre dieses hübsch ausgestatteten Bändchens überzeugt sich der Leser von den Fortschritten, die der Dichter in kaum 5 Jahren gemacht hat. Zunächst fällt uns auf, daß die meisten Gedichte in klassischem Versmaß gehalten sind. Wir begegnen da Jamben, Trochäen, Anapäst, mit gegreuzten, geaparten und verschränkten vollen Endreimen. Um mehr Klang in die Zeilen hineinzuzaubern, bedient sich der Verfasser auch der Assonanz (Halbreime). Vorherrschend ist die vierzeilige Strophenform. Die Themen der Gedichte sind sehr mannigfaltig. Es wird die Liebe zur Heimat und Natur besungen, es kommen Themen der Moral wie Liebe, Treue, Freundschaft, Barmherzigkeit, Speißbürgertum u. a. vor. Die Gedichte „Meine Kindheit“, „Wer?“, „Die Oma“ (Seite 5, 23, 38), um nur einige zu nennen, enthalten autobiographisches. Zwei Gedichte sind dem Andenken an Victor Klein und dem schuldlos verurteilten Professor von Welfrut Franz Schiller gewidmet. Zum ersten Mal begegnen wir bei

Karl HERDT

Bezaubernd sind die Wolgatöchter

Während meine Spielkameraden laut lachen und umherspringen, trenne ich mich unbemerkt von ihnen, um den berausenden Wohlklang der Gesänge, zu denen mich eine leidenschaftliche Liebe hinzieht, besser hören zu können. Dieser Jugendchor erklingt wie ferne Engelstimmen. O schön ist die Jugend, eine ordnungsliebende Jugend!

lockt, betreten nun auch den Tanzrasen und drehen sich, wie von einer geheimnisvollen Kraft getragen, im Takt. Eine neue Jugendgruppe, die Mädchen sich fest umarmend, kommt und geht sofort auf den Tanzplatz. Ihre Augen funkeln vor Glück und Freude. Die jungen Leute tanzen feurig, aber stets gesittet, sich im freudigen Reigen drehend.



Für den einen ist das Lied die zögernd herkommende Zukunft, für einige der berausende Augenblick und für andere die ewig stillstehende Vergangenheit. Lachen, Glückseligkeit und Wehmüt über die dahingegangene Zeit strahlt aus den Gesichtern der Jugendlichen. Rotwangige Dorfschönheiten mit geschmeidigen, schlanken Bewegungen betreten die Tanzfläche. Wie die Zucht so die Frucht! Andere tanzlustigen Bauertöchter stehen gespannt bereit, um bei der ersten Aufforderung loszuhalten. O wie schön diese kerngesunden Grazien in anmutiger Körperhaltung tanzen. Dabel geben die gestaffelten Kavaliere ihr Bestes und schlagen kräftig die Beine.

Belm schnellen Hüpfen und Springen bleibt bei manchem Mädels der Atem aus und sie liegt fast leblos fest in den Armen des Auserkorenen. Er flüstert ihr trotzdem Liebesworte ins Ohr. Da ja junge Lippen sich gegenseitig aufsuchen, wird so mancher langaufgeschobener Kuß, körperverdeckt oder gar offen, auf den verlangenden Mund gedrückt. Küßsen gehört zur Jugend und ist leicht und schnell erlernbar. Für jene, die erstmalig eine neue Bekanntschaft machen, ist dies ein Augenblick fürs ganze Leben. Manche finden auf dem Tanzplatz den Partner oder die Partnerin, die Bindung auf Lebenszeit.

gierig jene ab, die heute Nacht ihre erste Bekanntschaft gemacht haben und denen noch der halbgeöffnete Mund und die Lippen bebden. Die letzten sind einige alten Junggesellen und die altgewordenen schrulligen Jungfer, die früher angeblich ein Techtelmechtel mit Verheirateten hatten. „Alle Sünden rosten nicht“. Das Alleinseinmüssen ist ein schlimmer Zustand, in dem sie ständig der blühenden Mädchenliebe gedenken... Hier beim Jugendtreffen fühlen sie sich in die Mädchenzeit zurückversetzt. Sie gehen heim und denken ständig an den lustigen Jugendabend, bis zur nächsten Zusammenkunft. Die Begegnung und der Gesang mit der Jugend lindert jedesmal ihren Gram. Die alternden Seelen rebellieren. Sie bringen es bis jetzt nicht fertig, sich vom Junggesellenleben zu trennen. Die ledige Gemeinschaft können sie nicht vermissen.

Es ist kaum, daß sie sich dem Ufer nähern, wo einst Ehrlichs Feuertmühle stand. Unten liegt der Fluß. Man hört, wie der Wind im Ufergebüsch des hartgewachsenen Riedgrases, Schilfes und Röhrichts fächelt und wie das Wasser raunt. Von unten herauf dringt das Glucksen und Schwappen der tausend kleinen Wellen, die gegen das Ufer rollen, durch das Uferrecho verstärkt. Der Ostwind, der Wasser und Ufer streift, verursacht flüsterndes Gerause. Gegenüber, am rechten Ufer, liegt wie auf einem Teppich ausgebreitet ihr liebes Alexander-Höh. Gewohnheitsmäßig gleiten die Blicke der Einwohner stets zur hölzernen Kirche hin, wo sich das Dorfbild, die Silhouetten der sich im Dunkel der Nacht geduckten Lehmkatzen, Holz- und Backsteinhäuser emporrecken. In dieser Nacht hängen anfänglich die Wolken so tief, als wollten sie zur Erde niedersteigen, um die Häuser mit ihren Schattent zu verdecken.

Heinrich, ein Kavaller von echtem Schrot und Korn, macht eine tadellose Verbeugung vor der zum Tanz auserkorenden Maid, zieht und schwenkt sein großes rotes Taschentuch und führt unter der belebenden Musik einen Hopserschritt aus.

Sie, die schon lange füreinander ein Auge haben, sind so fest umschlungen, dabel drückt Amalia ihre großen, festen Brüste an Heinrichs Brust, daß man glauben könnte, das Paar sei miteinander verwachsen. Der körperliche Drang nach Umarmung stellt sich mit jedem Augenblick. Andere, vom Klangspiel ange-

hierher, wo sich das erdebene Grab seiner Ururgroßeltern befindet. Hier ist die Heimat, aus der sein Geschlecht auszu, um ihr Glück in des jenseitigen Flusses sich im Bau befindliche Dorf Höh zu suchen. Als bald lassen sie sich geräuschlos auf einer Erdnarbe, von Verwurm überwuchert, nieder. Wie Schemen werden ihre Gestalten von der rabenschwarzen Nacht verschluckt. Ein kühler Windstoß, der in einen kalten Nord übergeht, gibt Heinrich Anlaß, Amalia in seine Arme zu nehmen und noch fester an sich zu drücken. Sie schmiegt sich an seinen warmen Körper, dabel ist sie von einem Frösteln angetan. Ein Schütteln vor Kälte, als fürchte sie die lauernden Dämonen, die aus dem Fluß aufsteigen können, um ihr Glück schon am Anfang zu zerstören. Von unten herauf werden ihnen Schalflieder zugesäuselt. Ab und zu guckt das Silberlicht der ferne Mond, hinter der Wolkendecke hervor, verzaubert die ganze Welt, ohne das zarte Liebespiel der beiden stören zu wollen. Gefunkt hatte es zwischen Amalia und Heinrich zu Ostern, vorigen Jahres. Seitdem liebt Amalia Heinrich mit Leib und Seele und ist hinter ihm her wie der Teufel auf die arm Seel. Obwohl Heinrich mit gefälligen Mädels scherzt und tuschelt, körperliche Nähe sucht und findet, lassen andere Jungfrauen ihn nicht aus den Augen. Einen solchen hochgewachsenen Frauenliebling mit blauen Augen, die unter buschigen Brauen liegen und gelocktem dunklen Haar, nach väterlicher Sitte streng geschüttelt, himmeln alle weiblichen Wesen an. Es ist noch eine andere, aber ein Mädels mit Vergangenheit, mit ganz besonderem Augenmerk, für die Auswahl. Sie hat sich auch an Heinrich verguckt, s Buse Katje. Ein hochgewachsenes, gertenschlankes, geschmeidiges Mädels mit großen dunkelbraunen, unerschlichen Augen, umgeben mit langen pechschwarzen Wimperhaaren. In ihren Augen spiegelt sich die Mitternacht wider. Zwei dicke Zöpfe schlängeln sich bis zu den Waden hinunter. Was auf Jugendliche und Männer so betörend wirkt, sind die vielen kessen Haarlockchen, die auf Stirn und Schläfen sich ringeln. Dadurch kommt die Schönheit ihrer weißen Gesichtshaut noch mehr zur Geltung. Dem Anblick können die Männerherzen nicht widerstehen. Sie ist die einzige unter den Bräuten, die diesen schwarzen Stirnschmuck hoch zur Schau trägt und stets mit lustbetonten Zügen einen lächelnden Gesichtsausdruck präsentiert.

Überallhin folgt sie Heinrich, um mit viel Schmeichelworten und gezielten Gebaren ihr verliebtes Herz heißliebend auszuweilen. Sie hat alle Launen der Schönheit, dabel glüht das Feuer in ihren Augen wie das einer wilden Katze in dunkler Nacht. Doch ihre Anhänglichkeit hilft auch diesmal nichts. Sie trachtet inbrünstig danach, daß er sie verführe solle, weiß sie doch, daß er schon jahrelang die Mädels betört. Mit einem flüchtigen Abschiedsgruß entgeht er der List der Bauernmädchenschläue. Der Plan, ihn als Ehemann zu bekommen, schlägt fehl. Sie schleißt am Ziel vorbei, denn Liebe benötigt Natürlichkeit. Diese hat sie bei Heinrich für immer verloren. Das wehe Gefühl entfloher Hoffnungensträume dauert bei der Schönen nicht lange an. Letztlich sieht sie ein, gibt zwischen Stolz und Wehmüt mit vertrauendem Blick, vorwurfsvoll ihren Plan auf und lacht sich lebendigen Genießens mit tanzelndem jugendlichen Gang gefell einen anderen Jüngling an, indem sie ihm zuwinkert. Wer kann da widerstehen? Die Angst stützenzublenden verläßt sie nicht. Ihre großen, tränengefüllten Augen wollen sich nicht schließen. Mit versteinertem Blick streift sie die Männergruppe. Die neuentstandene Lage bringt der grundehrlichen Amalia zukunftsvolle Hoffnung und erleichtert ihr Vorgehen. Oft kommt das Glück unerwartet und schnell. Gelegenheiten bieten sich auch bei Amalia, mit der urwüchsigen Frische, in den süßen Apfel beißen zu können, an. Sie schaut nicht auf Jünglinge noch auf hungrige Männer. Sie liebt nur Heinrich allein. Daher will sie sich auch für den fünf Jahre älteren, hochgewachsenen und kräftigen Mann mit dem mächtigen schwarzen Schnurrbart rein und fehlerlos bewahren. Sie hängt mit sklavischer Liebe an ihm... Wenn alles nichts hilft, greift sie zur alten bewährten List, von Heinrich ein Kind zu bekommen. Nach dem herschenden, ungeschriebenen Dorfgesetz kommt dann eine Heirat zustande. ...sie glaubt fest daran, daß ihr fruchtbarer Schoß mit der freudigen Überraschung, in der sorgenden, heißen Liebesnacht, die Lösung bringen wird - die Starbahn ihrer Träume, Heinrich ist in Griff zu bekommen. ...gierig nimmt sie den süßesten Kuß ihres Lebens, aufgedrückt auf den verlangenden Mund, der die Verlobung bekräftigt, beim Aufschrei des Glücks als ein Geschenk Gottes auf. Küsse vom hübschesten Mann

der Welt, die schmecken besonders süß. Sein diesmal ehrlicher Blick senkt sich tief in ihren Herzensgrund. Unser Liebespaar, entlassen aus dem Arm der Altmutter Natur, erhebt sich aus dem von ihr zur Verfügung gestellten Feldbett und schreitet langsam, festumschlungen, hin- und herschaukelnd von dannen. Die Erwartung ihres Lebens, was bis heute nur ein Traum war, erfüllt sich. In ihrem Schoß den Kelm neuen Lebens zu tragen, ist der Garant für das bevorstehende Eheglück. Heinrich wird ihr Mann sein! Es ist ein Wackrum, der niemals endet, eine überschwingliche Begeisterung? Beide sind wunschlos glücklich! Sie gehen im Gleichschritt, Arm in Arm - ein Herz und eine Seele. Mitternacht ist längst vorbei. Im Osten steigt mit wachem Aufleuchten ein blauesgrünes Flimmern empor, schweift als grünes Licht am Gesichtskreis dahin. Wie ein Hauch verwehen schnell die Farben, bald darauf kündet ein orangefarbenes Band das Tagwerden an, dem sich ein blutroter Saum, die Geburt der Lebensspenderin, der Sonnenaufgang anschließt. Die letzten Reste des dämmerigen Habdunkels schwinden. Die Muse der Morgenröthe, der erste Morgenstrahl, erhebt sich in der Steppe mit seinem Farbenlichtschleim. Ein Purpurbreitmeng flimmert über das Firmament, funge und glühend, in rotgoldenen Glanz getaucht. Gespannt schauen beide Steppe kinder dem sich ewig wiederholenden und verwandlungsreichen Naturspiel zu. Vom Bann der Farbenpracht erfaßt, eng aneinander geschmiegt, treten Amalia und Heinrich mit sinnlichen Träumereien aus der Nacht in den stahlblauen Tag hinein, die Naturdacht hinter sich lassend. Ihre Augen sprühen vor Glück förmlich Feuer aus. Sie schmiegt sich vor Wohlbehagen noch fester an ihrem Freund, dabel drückt er sie so fest an sich, daß Amalia die Quelle der Liebe verspürt. Mit einem schallenden Kuß und leisem Lachen trennen sie sich herzfrohlich. Im Geiste befindet sich Amalia die ganze Woche, die mit schwerer Bauernarbeit ausgefüllt ist, in Heinrichs kräftigen Muskelnarmen und spürt den festen Abschiedskuß auf ihren vollen Lippen noch lange nach. „Heinrich“, summt es in ihren Ohren, der schönste Name und die prächtigste Musik der Welt. Der Verfasser bittet, das Honorar für diese Erzählung auf das Konto der Gesellschaft „Wiedergeburt“ zu überweisen.

(Schluß, Anfang Nr. 162)

Freundschaft

Menschen der Kunst

Der Erfolg blieb nicht aus

Erst vor 2 Monaten feierte Maria Wicks...

Maria Gustavovna Wicks stammt aus der Familie eines polnischen...

war der Anfang ihrer Schauspieler-tätigkeit am Theater...

1927 besuchte der Volkskommissar für Volksbildung...

Kurz danach war Maria nach Moskau eingeladen worden...

Viele Jahre wirkte Maria Wicks in Leningrad...

Maria Wicks wurde nach ihrer Abreise aus Leningrad...

auf der Bühne das Publikum mit ihrer Stimme und Spiel...

Alexander SESSLER

Swerdlowsk

Aus unserer Post

Einigkeit macht stark!

Ich möchte mich wiederholt dem Thema der Autonomie zuwenden...

Wenn wir die Autonomie etappenweise wiederherstellen wollen...

Jedes Dorf

braucht eine Mühle

Man sagt, von oben sieht man alles besser...

Wie schön war es, als fast jedes große Dorf eine eigene Mühle hatte!

Versucht man heute einen echten Weizenkorn zu finden...

Iwan GALEZ

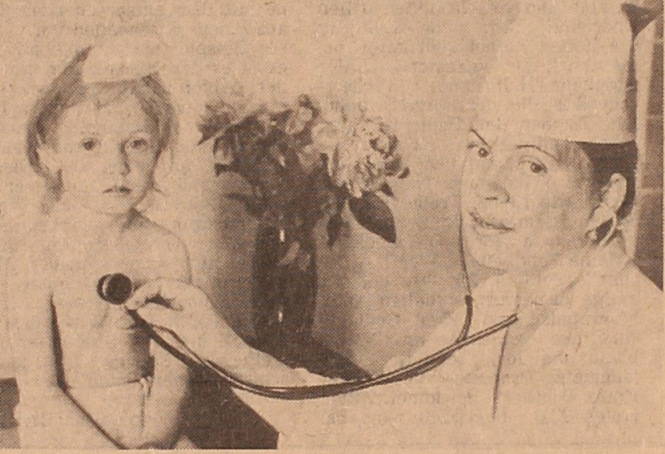
Erholungszentrum für Kinder

Gesundheit ist unser Reichtum. Diese Binsenwahrheit ist wohl jedem bekannt...

In der Siedlung Malinowka, Gebiet Zellinograd...

Wenn wir die Autonomie etappenweise wiederherstellen wollen...

Jedes Dorf braucht eine Mühle



belit gehen; in einigen Tagen werden ihre Kleinen ganz gesund sein.

Unsere Bilder: Das Erholungszentrum für Kinder in Malinowka...



untersucht die kleine Katja Kaiser; der 11jährige Rudolf Hoffmann...



Kontakte zwischen Letten und ihren Landsleuten in Rußland

Eine lettische Aufklärungsmission wird in Baschkirien...

In der Sowjetunion leben zur Zeit 90 000 Letten...

Jahrhunderts nach Baschkirien und in andere Gebiete...

Über das Leben der russischen Letten war bis vor kurzem...

Föderation 117 lettische Dorfschulen und das Staatliche Theater...

(TASS)

Fernsehen

Montag

3. September

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Dokumentarfilme...

Mittwoch

5. September

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilme...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen...

Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Aljtn den-90...

Dienstag

4. September

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Die Wohnungsfrage...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen...

Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Aljtn den-90...

Donnerstag

6. September

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Der Gedenktag...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Zeichentrickfilm...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen...

Freitag

7. September

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilme...

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen...

Sonnabend

8. September

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Die Quellen...

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Zeichentrickfilm...

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata...



Vorzimmer des Chefredakteurs - 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur...

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10